

Harlekinsmäntel & andere Bewandtnisse

Oswald Egger

Harlekinsmäntel
&
andere Bewandnisse

A – Z

*Die Monas sammelte ihre Hüllen um sich
und breitete sie aus nach der Bewandtnis
eines Vorhangs, der sie allseits ummantelte,
goß sie aus über alle, richtete alle auf und sonderte
allesamt nach Ordnungen, nach inneren Gesetzen
und nach äußerer Vorsehung. Und so hat das Seiende
sich so und so getrennt vom Nichtseienden.
Hinsichtlich der Bewandtnisse ist das Seiende
vom Nichtseienden individual gebüllt
in zig Ummantelungen dazwischen.*

*Codex Brucianus, Robert Eisler:
Weltenmantel und Himmelszelt*

*Wenn ich des Morgens aufstehe, so spreche ich
ein gantz ABC, darin sind alle Gebet! begriffen,
unser Herr Gott mag sich danach die Buchstaben
selbst zusammenlesen und Gebette drauss machen
wie er will. Ich könts so wol nicht, er
kann es noch besser.*

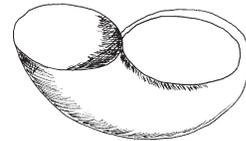
Moscherosch, Philander, 1665

*Wer mich bloß aus meinen Veröffentlichungen kennt,
kennt mich nicht.*

Leibniz an Placcius, 21.2.1696

A

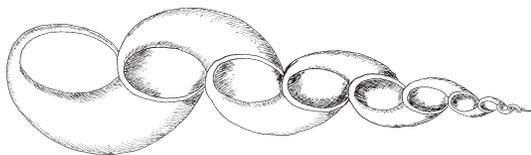
*Es gebe keine Grenzen**, keinen Rand; nur quasi Narrenhütchen einer Oberfläche allein, Ballhörner, Tuten und ebenbildlich Blasen, henkelige, die keinerlei eindeutige, keine einseitwendige Grenze zögen zwischen Verkörperung und Raum; sie sondern und sie fältelten sich auf in Kuhlen und Gumpen, in Hornbosseln, und Tromben davon: Ein kontinuierliches Band aus Tuben ohne Rand, welche allesamt an einem einzigen Punkt punktum rundgängig aneinander geheftet sind, und (so und so) eine wechselgelenkig endlose, umschäftig ausgedehnt *überüberdrehte* Kette bilden, von etwas: Und wenn ich diesem unablässigen, anhaltenden Band (an irgendeiner Stelle) den Rand auftrennen wollte, so würde dies zur Folge haben, dass zumindest eine der Löffelhornformen zerschnitten ist, und, ebendort, lose, ein Loch, sozusagen, in die Tüte kommt.



* Das vorliegende Buch ist die umfassend erweiterte Ausarbeitung eines Vortrags, gehalten anlässlich der Tagung »300 Jahre Monadologie« der Leibniz-Gesellschaft vom 9.-11.10.2014 in Hannover; erschienen in: Wenchao Li [Hrsg.]: 300 Jahre Monadologie – Interpretation, Rezeption, Transformation. Stuttgart 2016 (= Studia Leibnitiana Sonderheft 50), 281–312.

Doch ein solches Loch wäre (nichttrivial) folgenreich: Als Oberfläche ohne jede eindeutige Grenze zwischen Hornachse, Verkörperung und Raum, die sich auffaltet in *völligen* (erfüllten) und *leeren* (eingeräumten) Räumen.

Selbstüberwindend verschränkt die ›beidesander‹ gemeinsame Eigenschaftsfläche – zwischen Etwas und nichts anderem – das ungegenständliche Innengewände in einen »einzig« aufreimenden Rain, die Elemente und deren Einbettung in »Etwas«: So verlängern sich die schaligen Rohrschellen und Rüsselungen, schwellen gleichbauschig an und bilden schaufelförmig aufgebohrte Hohl-schrauben, Gebilde, wie gedrehte Garnsträhnen oder geflochtenere Borstenzöpfe zusammenwuzeln, die oft wunderliche Verschlingungen zeigen, Pocken und Narben in polstriger Form. Sie mögen dünner oder dicker tun, ja, der Hohlraum kann unsichtbar sein oder ganz augenlos fehlen.



Tatsächlich handelt es sich um einen *insgemein* eindimensionalen Kreis – eine Oberfläche ohne Grenzen –, bei welcher ausschlaggebend ist, dass jede Öffnung beides: aufschließend plus auch verschlossen bleibe, dass jedes Ohr einer jeden

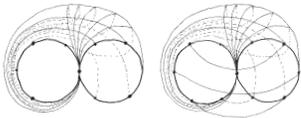
Kegel-Öse an der Wölbseite der Zipfelhaube der nächsten und nachrandigen entscheidend anhaftet; jedes Glied wirkt wie eine Beutel-Lippe mundrandig versiegelt, aber nicht versiegend, als Keule, Schale, Schwiele, Nutgewinde, Walzen-Naht-Falte etc., was der Gehäuse-Spindel einige ihrer außer sich ineinanderlaufenden, eigenlos verkappten und implizit hinzukommenden Eigenschaften assimiliert hat, und verschmolz im Einen fort (in einem) – und so weiter.

Das Ich ist ein Ich und sich ein Ich. Die Hörner ball'gen sich-in-sich (kleiner und kleiner) unzusammen, indem und während sie lockenbauchig auseinanderranken, wirbelig auf den jeweils singulären Ringelpunkt zu *zu*winden: Wie in zig Schlundformen verzapft wirkt das ortlose, das versatile Oratorium randständig maulig *auf* auf die Kurbel- und Kluppenwinde der Unumgänge gespult. Die *Reimungen*, die Litzen und Rippen gingen von der jähren Naht bis zum darüber befindlichen Nackenhöcker (nach und nach) strichförmig verdickt in die untere Naht hintüber: je ein und dasselbe aneinander, von Schlaufe zu Schlaufe geworfelt, wie aufgeschaufelt: ei- bis birnförmig hervorgekehrt moussiert und schraubenbackig herausgehebelt. Die je beiden zwei Abschellerungen werden immer kleiner werden, Hohlachsenkorallen, während sie, zu zweien, mauschellig, unendlichfern aparte Punkte kompossibel zu erzielen suchen, ebenbildlich. Quasi

auf Lücke gesetzt verschluckt sich eins ums andere ineinander pausend und tauschend auseinander. – Ich kann sozusagen nicht in dasselbe Horn blasen, und doch tönte es – *in aller Munde*.



Aber wie verbinden sich die Muscheln miteinander, dann? Der Ösenrand der jeweils nächsten Muschelschale wird an das Ohr der vorherigen Muschel gehalten: gerade wie eine Linie, die den Scheitel eines jeden Kegels mit dem Punkt auf dem Mundrand verbindet, an den dieser Scheitel jeweils geklebt ist, lässt sich Rand um Rand zu einem Band um und um den Konuskreis auseinanderrändernd biegen. Auch darüberhinaus kann der Kogel selbst bis zum Henkelkreis kugelig zusammengezurrt verklumpen; und wollte ich viele Muschelhörner aneinanderstulpen, wird sich das Voneinanderstreben, die Persistenz der Auseinandersetzung quasi, bis zum Umkreis der stets letzteren Muschel unzusammenfassen.



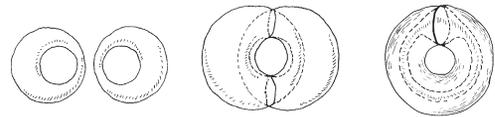
Etwas, das *rund geht*, macht die Runde, *über*erzeugt aus Kunkelungen in Schlundform: die Mündung (*ora*), als Gurgel-Schnute mit Rachen,

geht sich selber an den Kragen zwischen den Maschen maskerade. Nicht »im Schwindel erregenden Kreisen der ewigen Wiederkehr erstirbt das Bild unmittelbar« (Dino Campana), sondern Leibniz vergleicht (in den *Vernunftprinzipien der Natur und Gnade*, §6) das Werden und Sterben einer Monade mit dem Verlarven und dem Ablegen einer Maske.



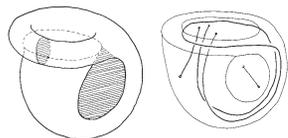
Wortwörtlich mündelt allein schon der Schnabelrand der immer nächsten Schale, stets umschlungen, indiskret an den Umkreis der vorigen, kropft selbändernd fast als Wort für Wort, noch einmal: *ora* – im unablässigen, unorientiert rotierenden Oratorium einer Verständigung, die sich selbst im Dreh der Rede davon stehend sehe.

Schnabel macht Schnäbel, beide aber saugen plus moussieren, bis dass ob alle Räume Säume sind, an Ort und Stelle, jeweils, jeder, instantan ineinanderponderabelnd, und wo der Stollenmund verstummt ist – alles offen.



Nicht von ihrer Verschränktheit *durch und durch* oft jedes Außerdem ohnegleichen allenthalb erörtert, aber nach und nach ebenbildlich: beide

Enden nehmen keines, und die Abschellerungen werden in zwei Richtungen jünger und enden in beiden, geradegebogen aufgeblähten Rundungspunkten ... Verlängern sich die Rüsselchen und Haspel, verschwollen lippig und spindeln sich in Ungebilde, in vollhohle Kehlen, die oft wunderliche Verschlingungen zeigen, verzwirnte Wirbelstraßen oder geflochtenere Trötenzöpfe wuzelig, Pocken, die verkoppelten schon, und Schnecken in Polsterform. Sie können dick und dünn Litzen oder Tressen tun, der Hohlraum soll, kann unsichtbar versprockten oder ganz augenlos fehlen.



Der Ausgangspunkt ist aus topologischer Sicht dabei offener als jeder hintere und folgende; denn jeder Punkt außer dem vorderen Ende habe eine Umgebung, die sich zusammenziehen ließe, während der vordere Endpunkt keine dementsprechende Umgebung erörtern wird: *Das Band ist nichts als Rand*. D.h. es rändert außer Rand und Band den Raum einfassend selbst mit einem Punkt: die Äußerungen und »indiskret« »aufgeblasenen Punkte« bilden das Kontinuum aus einer endlosen Reihe von strikt lokal uferlos verlippten Kegeln aggregiert, von denen der Scheitel eines jeden Kegels mit einem Punkt auf seinem Mantelrand unverbunden identifiziert erscheint.

Jede *Abbänderung* kegelt zwei einfache geschlossene Kurven, ihr Rand kalbt und die Kurve selber – kindert fingerspielend auseinander.



Unabhängig – ungefesselt – vom *Um und Auf* gefasst, im Wollen, Streben oder unbesonnen vorbewussten Drängen: Nicht im Ausmaß der Form, im Verlangen nach Ausdehnung verstreben sich Werden und Vergehen der *Domäne* – selbändern Schlag – verbunden ineinander – als *Daemon* quasi – die *Monade*.



Selbst wenn der *Monade*, der »einfachen Substanz«, in sich keine Ausdehnung zukommt, habe sie doch Monde (und Ohren): Die inchoative, völlige Bezugsannahme, die um das *Differential*, das Inkrement der Anverwandlung wisse, bleibt in unentwegter Wiederholung an Ort und Stelle sowohl wechselgelenkig verjocht als auch vielhenklig ausgedehnt verstreubend, ...: Während ein Ding oder ein von Etwas umgrenztes Loch sich stimmig im entbrochenen Wort für Wort bricht (als Gegenstands-Umgebung und Raum), bohrt eine Silbe um die andere ins Labyrinth des

Innenohrs tiefe, ungelände Kavitäten, ossianide Blasen, Wolkenhohlräume, grottelnd, quellend groteske Trögelchen und Poren. Inzwischen beiden lägen Ausgehöhlteres, Ösen und Augen: ein zwischen Schlieren und Blenden endlos zerfaltetes Spiel mit volleren Spiegeln, die hohl *c'lungen*.

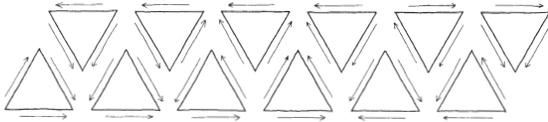
Es gibt Grenzen? – Räume, die Säume sind. Und sie erfassen, was die Bewandnisse verdeckt oder verhüllt oder verschweigt, auch: was zusehends nicht zu sehen ist. Die Bewandnisse der Ummantelung sind in Hülle und Fülle vom Unge- wahren abgewandt, drapiert, von dem, was das Bewenden selbst ständig verunschleiert. Genau genommen ist der Bewandnisinhalt in sich gefasst verbunden mit allenthalben allem; im Grunde versammelt Ding um Ding die insichdicht eigenlose Mannigfaltigkeit von Ummantelungen zu ineinander, wie immer noch winzigere Füllsel in Hüllsen, die sich aber verkapselt hielten, prägnant, also zukunftsschwanger, und die in tauben Gedanken endlos zur Anwendung kommen, und die, Alinea, mit in die wiedererfüllende, ringkugelig auf Lücke gesetzt, raumfüllenden Verkörperungen unausschöpflich eingehüllt tun und ebenso (unmöglich) nicht nicht sind: Wie ein Punkt, der sich mitunterteilen will, aber nicht zu zweien, nicht Sitz und Stimme dicht ineinander, d. h. der Punkt – *zieht sich*. Wie ein auf den Punkt unrund umschlungen fuzselndes Band ummantelt die Bewandnisse, wird *zu* vermutlich ein ungeheuer

gefesselt, kunteres, in Kinkerlitzen verstricktes Untier? An einem Band, das nichts außer Rand sein kann, in offene, buntmonströse Blasen und Kunter-Tuben und auch punktum strotzende, obskure Ösen verworren – nur nicht frei davon.

Gelinge es so, in Räume punktum einzugehen, in Räume ohne Raum, die ohne Hülle Fülle sind? In denen sich die Welt als *Welt in der Welt* wie Gehörgängel (Persephone in Person der Proserpina) öffneten und bewegten, eigengleich ineinanderschlingend (auch verschlingend und verschlungen werdend) geworden zu sein, ein durch und durch – blickdicht beizender Demogorgon: Die ganze Zeit höhlt die Ganglinien aus ösigen, wechselständigen Stanzen ins erörtertere Gleiche, unverstellt vor Ort durchsetzt mit Poren hohler Stollen voller Ohren, dass einem die Augen übergingen, und die Kegel kinderten aus, Possenkompossibel, ganz unverwandt gesprochen, in Bewandnisse, die sie ummantelten *und und und* – die Kette der Wesen eskaliert:

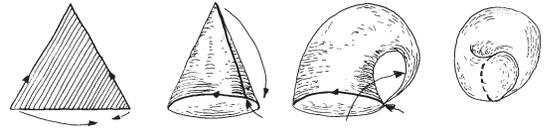
Entweder ich luge durch und durch die Lücken in die Wirklichkeit und zähle keine Welt, oder die gegenständliche existiert nur in Ungegenwärtigkeiten – nicht für mich: ›Monade‹ ist ein Loch durchs *Nichts, das, ist*, und die Gegenwart des Jetzt istert wie *ein Loch durch ein Loch in einem Loch*, das selbstverspiegelt ausgefüllt – fehlt, d. i. unentwegt auseinanderfalzend wiederentsteht.

Wenn die kleinste faktische Bewandnis nicht das zergliederte Wort sei, nicht die Spur und keine Idee davon, oder der fassliche Begriff nicht das von Bedeutung Bestehende, – ist es dann die Verkettung, die sich auf sich bewenden ließe? Als unendliches, wesentlich unverknotetes (oder verunknotetes) Band, das wie aus einer endlosen Spindel-Zwirn-Tresse von Abschellerungen besteht, die alle an einem einzigen Punkt – selbänderm Schlag (wieder und wieder) – aneinander geheftet sind und so eine unendliche Identifikations-Kette in Kontakt-Konkatenation bilden?



Wie ein Loch durch ein Loch sich ausbreiten wird vor den Augen, Stück um Stück, eine insgesamt eigenlose *Welt in der Welt*, das ungemein vernakuläre, areale Areal aber, gemacht aus völligen (erfüllten) und leeren (eingerräumten) Räumen. Und wie ein buntflickiger Harlekinsmantel am Gängelband der Bewandnisse ummantelt davon, gemacht aus versatil vielen Liaisons so völliger und wind'licher Phänomene der Attraktion und Kontradiktion, aus Blöcken und Brüchen, aus stets distrikten Getriebeübergängen und zwangsläufig gratigen Unumgängen, aus vehementen beinahe

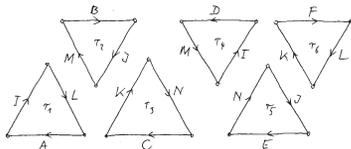
Unverbindungen und Trennungen, Wandlungen und Verflechtungen; aus Unsummen von Applikaturen und durchsetzt kleinen Winzigkeiten, die nie sich ganz gefügt sind.



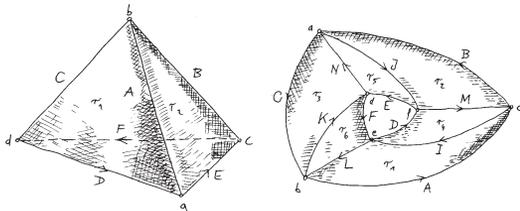
Jeder müsse seinen Teil an der Narrenkappe haben, und wenn es heißt: Du bist mir einer, ist damit immer nicht gesagt, wie einer allein sich einer sein kann?, ein Gleicher, unuzusweit, zu zweien, individual quasi, und ob das sein kann: eins und eins und uneins zu sein (diese drei): Die Narrenkappe wird aus der Form eines gleichseitigen*

* In der Topologie ist die *Narrenkappe* (*dunce cap*) ein kompakter topologischer Raum, zusammenziehbar, aber nicht zusammenklappbar, indem die Kanten einer Dreiecksfläche identifiziert werden, dergestalt, dass die Ausrichtung einer Seite umgekehrt verklebt erscheint. Die sprechende Bezeichnung geht auf eine Vermutung E.C. ZEEMAN'S zurück, die infolge sogar die Poincaré-Vermutung impliziert. Solche Homologieketten entstehen in Verknüpfung zu Randoperatoren, welche geometrischen Gebilden einen orientierten Rand zuordnen: »Um eine Gratkante aus dem Inneren zu stülpen, dehne ich jede Kante eines Zellenkomplexes aus wie eine Banane, und kippe (ich biege und ziehe) sie auf nur eine Seite, verlängere dann die gesamten Kanten wie eine Ananas und falte, verbücke und falze sie auf eine Seite.« E.C. Zeeman, *Seminar on combinatorial topology*, Inst. haut. etud. scient., 1963; ders., *On the dunce hat*, *Topology* 2, 1964, 341–358.

Dreiecks sukzessive konstruiert. Das einfache Verkleben von zwei Seiten der Dreiecksfläche gleicher Richtung ergibt eine Kegeltüte, aber das Verkleben der dritten, obendrein verdrehten Seite mit den jeweils bereits zusammenverklebten, erfolgt durch Identifizieren der Grundlinie der Kappe rundaus mit einer Linie, welche eben diese zum Punkt gedreht und umwendend verbindet:



Zwei Kanten werden, ausgehend von ihrem gemeinsamen Ursprung, ihrem Umlaufsinn folgend, aneinanderklebt.* Der entstehende Kegel besitzt einen Rand (die dritte Flanke offener Saum) und eine Naht (die verpappten ersten zwei Kanten). Jetzt wird der Rand um- und umorientiert (wie umgereimt) und entlang der Naht in einer Weise verheftet, dass die Orientierung distrikt bleibt und umverklammert gedrirt schließe.

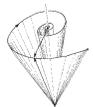


* Vgl. Günter M. Ziegler, Shelling Polyhedral 3-Balls and 4-Polytopes, in: Discrete & Computational Geometry, 19 (1998), 159-174.

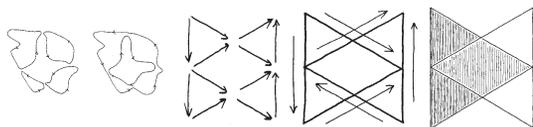
Ein Reim, der auf den Leim geht, quasi, und der sich einzweidrei – mit der angegebenen Orientierung – unzusammen zusammen fügt. Von der Kante aus betrachtet, gelangt man lokal auf drei verschieden erscheinende Seiten der Blätterung, die man beliebig oft wiederholen kann, die in Summe aber eins sind.* Wie in einem *Open Book* ist es etwas anderes, etwas einmal zu sagen oder immer wieder.** Wie die Wiederholung der Verdoppelung, die wie ein Echo die Wiederholung selbst durch Beschränkung der Wiederholung ausschöpft, aber auf immer weniger Gleichseitigkeit fußen mag: Dynamisch drapieren sich die

* Die Vorstellung der Narrenkappe geht auf den scholastischen Philosophen JOHN DUNS SCOTUS (1266-1308) zurück, der als Erster eine modale Logik möglicher Welten entwickelte. Einigen Humanisten erschien dies als Dummköpfigkeit, was den Schülern des *Doctor subtilis* den Spottnamen *Dunsmen* (Idioten) einbrachte, denen quasi die spitzfindigen Haarspaltereien aus dem »Individuationsprinzip« eingetrichtert sind (über ein *Scharnützel*), wie ein intubierter Hut mit geradezu pointillierten Indivisiblen darin: ganz uneinfältiger Einsichten, wie eines, die Einheit, vom Anderen, das eins *nicht*, doch aber uneins ist, zu unterscheiden.

** Ralph M. Kaufmann, Purdue University, E-Mail vom 10.10.2014. Dazu z.B.: Horst Elmar Winkelkemper, The history and applications of open books, in: A. Ranicki: High-dimensional Knot Theory, Berlin 1998. Stewart Scott Cairns, Introductory Topology, New York 1961, 15-21, Horst Schubert, Topologie, Stuttgart 1964, Brun o Benedetti/Frank Lutz, The dunce hat in a minimal non-extendably collapsible 3-ball, <http://arxiv.org/ftp/arxiv/papers/0912/0912.3723.pdf>



beiden eigenlos ineinandergreifenden Mäntel hinter den vorgestellten Vorhängen (allein glosender Inversion). Dies kann infolge auch beliebig oft wiederholt werden. Wenn *abab* die Verklebung zur projektiven Sphäre (»Kreuzhaube«) angibt, und *aa* diejenige der Sphäre, so ist die Narrenkappe (durch und durch) *a-a-a*-gezaddelt und zum allenthalb verdoppelten Kaleidoskop einer Harlekins-Kasel im fortgesetzt unendlichen Rapport einseitwendig iteriert, »um und um« vernäht, und »noch und noch« »einmal« wiederholt: Von jeder Kante würde man stets auf drei Blätter gelangen: Ein strikt lokal randständiges offenes Buch, bei dem die Blätter stets wieder in sich zurückführen, da quasi ebenbildlich um und um nur ein einziges gedrehtes Dreieck existiert.



Die räumliche Visualisierung der Konnexität von Dreiecken nach dieser Verheftungsvorschrift sowie nach dem Muster der *figura paradigmatica* führt zu einer Ketten-Konnexität und Homologie höherer Ordnung: eine ineinsfallende punktum-Verheftung von Mal zu Mal – aufs Mal: Nach dieser Äquivalenzrelation – homologe Zellen- und Kettenkomplexe teilen den gleichen Rand – sind einem gleichseitigen Dreieck die Kanten dergestalt orientiert zu identifizieren,

dass es damit folgende Bewandtnis hat: herabhängende Buntlappen kann man einen nach dem anderen hochklappen, aber – an welcher Kante dann? – selbanderschlagend – anverwandelnd?

c

»Der platonischen Christen vermischung Nicht und Etwas, Schatten und liechts, so sie durch in einander Stralung zweyer einander entgegen gesetzter Triangel ercläret«, solche Querkeile hat Leibniz ineinandergetrieben*, und die Idee *harmonischer* Inversionen aus der Reziprozität der selbstdurchsetzten Dreiecke gewonnen, welche NICOLAUS CUSANUS – zur Veranschaulichung des Unaufgehobenseins der Gegensätze vom einen zum anderen hin – bewegte, Inzidenzen in Konjekturen umzulegen, seine *paradigmatische Figur*, worin ›Triangel‹ und ›Integral‹ anagrammatisch

* Leibniz zeichnet die paradigmatische Figur als Marginalie ins Manuskript *Von der Allmacht und Allwissenheit Gottes*, A VI 1, 588: Ein Dreieck, die *pyramis lucis*, verbindet die Einheit (*unitas*) mit dem anderen, schwarz gefärbten Dreieck, die *pyramis tenebrarum*, die Andersheit (*alteritas*): zwei von der Spitze bis zur Basis einander durchdringende (stets als Dreiecke dargestellte) Pyramiden: die Achsen beider Drehkörper liegen gleichauf und treffen so die Spitze des einen Kogels (*lux*) in der Mitte der Basis des anderen (*tenebra*): *Unendliches* und *Nichts, das ist*, fallen ineins. Vgl. Stephan Meyer-Oeser, *Die Präsenz des Vergessenen*, 169f.



Erste Auflage Berlin 2017
Copyright © 2017
MSB Matthes & Seitz Berlin
Verlagsgesellschaft mbH
Göhrener Str. 7 | 10437 Berlin
info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten.
Satz und Abbildungen: Oswald Egger
Druck und Bindung: Art Druk, Szczecin
Umschlaggestaltung nach einer Idee von Pierre Faucheux
ISBN 978-3-95757-352-0
www.matthes-seitz-berlin.de